

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Chef-Redacteur A. Kuhlmann.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt.

Campinas: Hr. Anton Exel

Rio Claro: Hr. F. Vollet.

Piracicaba: Hr. B. Vollet.

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht.

Germania.

Kaffeebau in Brasilien.

(Uebersetzt aus der Rio News.)

Die Dezember-Nummer von Scribner's Magazine bringt einen sehr interessanten Artikel über „Kaffeebau in Brasilien“ von Herrn Hebert H. Smith. Dieser Herr besuchte die Kaffeebantreibenden Distrikte der Provinz Rio vor einem Jahre, um die Sache gründlich zu studiren, und obgleich er nicht derselben so auf den Grund geht wie es zu wünschen wäre, so hat er doch viele interessante und belehrende Beobachtungen gemacht. Sein Begleiter war Herr Bernhard Wiegandt (unser Landsmann) der in Rio so gut bekannt junge Künstler, welcher den Artikel mit verschiedenen vorzüglich entworfenen Skizzen illustrierte. —

Nach der Beschreibung einer Kaffeeplantage in der Umgegend von Entre-Rios, welche sie besuchten, behandelt Herr Smith in allgemeinen Zügen die Sache wie folgt:

Ueberall in den Provinzen Rio und São Paulo findet man hie und da grosse Plantagen wie diese welche Herrn S. gehört; einige sogar sind noch grösser und enthalten eine Million Bäume oder mehr und beschäftigen viele hundert Sklaven. Kleine Plantagen sind zahlreich vorhanden, aber viele von denselben sind tief verschuldet, und die Ergebnisse total problematisch. Ein grosser Antheil der Ergebnisse des Kaffeebaus fällt den grossen Grundeigenthümern zu, welche mit zwei oder dreihundert Sklaven und vielen arbeitersparenden Maschinen ihre ärmeren Nach-

barn leicht ausser Concurrenzfähigkeit bringen können.

Das jetzige Finanzsystem Brasiliens ermuthigt den reichen Pflanzler und setzt den armen zurück. Wir haben keine Grundsteuer; die besten Kaffee-ländereien werden alle von Kapitalisten aufgekauft, welche sie Jahre lang uncultivirt belassen. Später, mit der Ausdehnung der Verkehrsadern im Innern und der wachsenden Nachfrage ziehen sie ungeheuren Verdienst. Das Land welches Herr S. besitzt wurde vor 25 Jahren für 20\$000 der Morgen gekauft; der Theil welcher noch mit Wald bedeckt ist, ist heute wenigstens, selbst in offenem Markte 150% per Morgen werth.

Ein Amerikaner kann diese Uebelstände besser begreifen, wenn er bedenkt, welche Resultate ein ähnliches System in den Vereinigten Staaten würde hervorgebracht haben. Wenn z. B. auf die westlichen Territorien keine Grundsteuer gelegt worden wäre, würde das ganze Land von Speculanten aufgekauft worden sein; für den Preis von wenigen Cents oder Dollars per Morgen würden sie hunderte von Quadratmeilen in ihren Besitz gebracht haben; das Land würde auf einen fabelhaften Preis gekommen sein und einige reiche Leute würden enorme Kapitalien zusammengerafft haben, während die Einwanderer durch die hohen Preise und die Schwierigkeit Ländereien zu bekommen, abgehalten worden sein würden. Ungeheure Strecken würden noch unbebaut darliegen und anstatt den Kornmarkt der Welt zu beherrschen, könnten die Vereinigten Staaten vielleicht jetzt von anderen Ländern kaufen. Solche Resultate würden nur die Folgen der gesetzlichen Entwicklung eines Systems sein, nach welchem das

Land, welches fortwährend an Werth zunimmt, in beliebiger Ausdehnung und ohne Restriktion gehalten werden könnte.

So ungefähr diskutirte ich mit meinem Reisegefährten, als wir in Herrn S. grossem Trolly nach Entre Rios zurückfuhren. Wir bewunderten den Unternehmungsgeist und die Kühnheit unseres Gastfreundes; wir würden undankbar sein, wenn wir seine zuvorkommende Gastfreundschaft und Güte nicht anerkennen würden.

Nichts destoweniger bereichert er sich auf Grund ungerechter Gesetze und unrechtlicher tyrannischer Institutionen, wie die vernachlässigten Ländereien seiner ärmeren Nachbarn und die finsternen Antlitze seiner Sklaven zur Genüge beweisen.

Entre Rios liegt an einer Zweigbahn der Dom Pedro II. Eisenbahn, wo die letztere die Strasse „União e Industria“ überschreitet.

Durch ihre Lage verspricht die kleine Landstadt dereinst eine blühende Inlandstadt zu werden, die Metropole dieser reichen Kaffeeregion. Die Hügel ringsum sind mit Pflanzungen bedeckt, jede mit ihrer, mit weissen Mauern umzogenen Fazenda, wie ein Schloss; sonderbare Kontraste hiezu sind die modern aussehende Eisenbahnstation und das danebenstehende Hotel, welches wie eine Landschenke in den Staaten aussieht. Mauleseltruppen kommen mit ihren Kaffeeladungen bei der Station an; Kaffeesäcke sind auf den Plattformen aufgestapelt und die Eisenbahnwagons werden beladen; nebenan ist noch ein Magazin halb voll Kaffee, welcher auf Verladung wartet.

Der Titular, der kleine Fazendeiro, der ärmste Tagelöhner, Alle in Entre Rios leben vom Kaffee;

FEUILLETON.

Der geheimnissvolle Mord.

Eine Geschichte aus Missouri.

Von FELIX LILLA.

(Fortsetzung)

II.

„Weshalb plagte Euch denn der Böse, dass Ihr an der einsamen Stelle am Ufer aussteigen musstet, wo schliesslich das Errungene wieder verloren ging?“

„Nun, das ist doch einfach. Ich sah einen Gentleman an Bord, mit dem ich schon früher Geschäfte gehabt — es handelte sich damals um gefälschte Bonds. Mir musste daran gelegen sein, nicht von ihm bemerkt zu werden. Deshalb schlich ich mich bei Nachtzeit mit den Feuerleuten an's Land . . .“

„Und liest einem anderen Eurer Opfer in den Rachen, nämlich diesem wüthenden Ohiofarmer! Man muss wirklich gestehen, dass dieses eine Art von Verhängniss ist!“

„In der That“, murmelte Beverley, „es wird mir nachgerade zu heiss in den Vereinigten Staaten. Ich kann fast nirgends mehr hinkommen, wo ich nicht bereits den einen oder den anderen Geniestreich ausgeführt. Ich muss nach dem Süden auswandern. Gifford's Geld könnte ich jetzt teuflisch gut brauchen!“

„Nun, so wagt es doch! Bei der Hölle, Ihr habt schon schwierigere Dinge ausgeführt! Und

sten. Der Sheriff glaubt, dass der Besitzer des Koffers das Opfer des Raubanfalls war und zu seiner Vertheidigung den Räuber niederschoss. Ihr wisst, wie viel Geld im Koffer ist, besitzt die Brieftasche, könnt Euch durch die Papiere als „Mr. William Henry Gifford“ legitimiren, was kann Euch denn da noch schrecken?“

„Der Leichnam, wenn er gefunden würde . . .“

„Pah, habt Ihr ihn denn nicht sicher genug in der Wildniss verscharrt?“

„Das wohl.“

„Und wenn er auch gefunden würde, was läge daran? Wie viele unbekannt Leichname mögen nicht in der Wildniss herumliegen? Wenn etwas geschehen soll in dieser Angelegenheit, so muss es rasch sein, Beverley, bevor Gifford's Angehörige im Staate New-York Verdacht schöpfen über das Verschwinden des jungen Mannes und Nachforschungen anstellen lassen. Ha, Ihr klebt ein tüchtiges Pflaster auf den Nacken, legt den linken Arm künstlich in eine Binde und erscheint als ein durch den Axthieb des Räubers Norris verwundeter Gentleman Gifford, der seit sieben Tagen krank im Wundfieber gelegen, vor dem Sheriff Taylor. Er müsste doch bedeutend klüger sein, als er in Wahrheit ist, wenn er sich nicht übertölpeln liesse. So müsst ihr handeln, aber ohne Verzug, so lange noch Niemand über Gifford's Verschwinden Verdacht schöpft und der eigentliche Name des Koffermannes unbekannt ist. Sheriff Taylor wird schäumen vor Wuth, wenn er nachher den richtigen Sachverhalt ausfindig macht!“

„Meiner Treue“, sagte Beverley, „Ihr wisst

ich glaube beinahe, dass ich es auf solche Weise wagen sollte. Aber wenn nun doch ein Unglück passirt, das Gefängniss sich für mich öffnet und der Galgen in Aussicht steht? . . .“

„So schwöre ich Dir zu, dass ich mit einer tapferen Schaar von unseren Freunden nach Jefferson City komme und Dich gewaltsam befreie. Es würde nicht das erste Mal sein, dass wir eine derartige Unternehmung mit bestem Glück ausgeführt.“

„Kann ich mich darauf verlassen?“

„Du kennst mich und weisst, dass ich unter allen Umständen mein gegebenes Wort halte.“

„Topp, so will ich denn das Wagniss bestehen. Ich reise morgen ab mit dem ersten Dampfboot.“

„So wollen wir noch einer Flasche den Hals brechen und auf das glückliche Gelingen des Geschäftes trinken!“ rief Lewis Scott.

Und er klingelte den Wirth der Speunke herbei, der ein ebenso grosser Spitzbube war, wie seine beiden Gäste.

4.

Der Sheriff von Jefferson City hatte sich während dem alle mögliche Mühe gegeben, die geheimnissvolle Mordthat aufzuklären, aber bisher vergeblich. Er fand den Zusammenhang nicht heraus und war halb und halb geneigt, die Sache wirklich so zu betrachten, wie er sie in den Zeitungen hatte darstellen lassen.

Es waren nun zehn Tage seit dem Morde verfloßen.

Da wurde ihm eines Vormittags als er sich gerade in seinem Bureau befand, ein Brief heringeschickt, auf den er

Henry

die Strassen und Gebäude riechen nach Kaffee; man trinkt Kaffee im Restaurant und spricht von Kaffeepreisen; man verkauft und kauft Kaffee, pflanzt ihn, sammelt ihn, lebt und arbeitet ohne selten an etwas Anderes als an Kaffee zu denken, und an die goldenen Füllungen des Geldbeutels als Endfolge. Die Eisenbahn wurde gebaut um Kaffee zu transportiren, das ist ihr Hauptgeschäft, beinahe ihr einziges Einkommen, denn andere Fracht giebt es sehr wenig; es giebt auch nicht viel Passagiere und von diesen sind gewiss nennzig Procent Kaffeepflanzer oder Kaffeehändler.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gesetz über Arbeitverdingung.

(Fortsetzung)

KAPITEL IV.

Von der ländlichen Halbpartarbeit.
(parceria agricola)

Art. 43. Als solche wird der Contract betrachtet, mittelst welchem Jemand an einen Anderen ein Landgut übergiebt, um dasselbe zu cultiviren, mit der Bedingung dass beide Theile die Früchte auf eine vorherbestimmte Weise unter sich vertheilen.

§. (einzig). Die Norm der Theilung ist zur Hälfte, es müsste schon andere Uebereinkunft bestehen.

Art. 44. Landgüter (predios rusticos), im Sinne dieses Gesetzes, sind Alle, welche dem Landbau bestimmt sind. Sind es jedoch Ländereien einer Sesmaria, Fazenda oder Sitio, so müssen dieselben abgetheilt werden, und für den Bebauer Wohnung haben, ausgenommen wenn der Contract die Wohnung in Centralgebäuden bestimmt, welche gehörig eingetheilt sein müssen.

Art. 45. Der Eigenthümer des Landguts heisst der Halbpartgeber (parceiro locatario) und derjenige, welcher dasselbe bestellt heisst Halbpartverdingung (parceiro locador).

Art. 46. Der Halbpartverdingung kann die Halbpartnerschaft nicht ohne bestimmte Uebereinkunft mit dem Halbpartgeber wieder vergeben oder abtreten.

Art. 47. Die Halbpartnerschaft ist durch den Tod des Verdingers als aufgelöst zu betrachten.

Ausgenommen, wenn zur Zeit des Todes, die Bebauung angefangen ist und der Halbpartverdingung vorgeschossene Unkosten gemacht hat.

§. (einzig). In diesem Falle läuft der Contract mit den Erben des Verstorbenen weiter, für die zur Nutzbarmachung der Arbeiten und Unkosten nöthige Zeit.

Art. 48. Alle Erzeugnisse des Landguts, sowohl natürliche als industrielle, werden von den Partnern getheilt (Art. 43 u. Paragraph).

Art. 49. Ausgenommen Uebereinkommen hingegen:

§. 1. Werden die Saamen für Rechnung beider Theile angeschafft.

§. 2. Werden die Pflanzen zum Ersatz der zufällig abgestorbenen oder umgefallenen vom Halbpartgeber geliefert.

§. 3. Werden die zur Ausbeutung des Landguts nöthigen Utensilien vom Halbpartverdingung geliefert.

§. 4. Derselbe hat auch die Ausgaben für die

der betreffende Herr ihm seine Aufwartung zu machen wünsche.

Der Sheriff stiess einen Ruf der Ueberraschung aus, denn er brachte sogleich die Buchstaben „W. H. G.“ mit dem Namen auf der Karte in Verbindung. Er beorderte einige Constabler in das Vorzimmer, schickte insgeheim einen Boten ab an die Wittve Norris und ihre Tochter und liess dann den Fremden hereinkommen.

Derselbe war ein bärtiger Herr mit bleichem Antlitz und sehr nobel gekleidet. Den linken Arm trug er in einer Binde,

„Mr. Sheriff“, sagte er nach den ersten Begrüssungen und nachdem er eingeladen war, sich zu setzen, „ich stelle mich Ihnen als das Opfer des Raubanfalles bei der Holzschlägerhütte am Missonri vor, wobei ich das Unglück hatte, den verwegenen Menschen, der mich mit der Axt angriff, zu tödten. Ich heisse, wie auf der Karte angegeben, William Henry Gifford, bin aus Poughkeepsie im Staate New-York und reise in Gesellschaft mit dem Missonri. Meine Papiere in dieser Brieftasche weisen meine Identität, und denke ich, werden wieder in den Be-

gewöhnliche Cultur der Aecker und Ernte der Früchte zu bestreiten.

Art. 50. Der Halbpartverdingung kann die Ernte nicht einheimsen ohne den Halbpartgeber vorher benachrichtigt zu haben.

Art. 51. Der zufällige Verlust der ganzen oder theilweisen Ernte der Früchte, welche getheilt werden sollten, ist von beiden Partnern zu tragen, und kann Keiner von dem Andern Entschädigung verlangen.

Art. 52. Die Halbpartuerschaft kann nur aus einem der folgenden Gründe rückgängig gemacht werden:

§. 1. Nichterfüllung des Contractes durch einen oder den anderen Partner.

§. 2. Seitens des Halbpartverdingers: Ungeschicklichkeit, habituelle oder langwierige Krankheit, Verurtheilung zu einer Kriminalstrafe, oder militärische Dienstpflicht.

Art. 53. Bei der Halbpartnerschaft sind die Dispositionen der Artikel 11, 12, 13, 14, 17 § 3, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26 und 39 § 5 dieses Gesetzes anwendbar, sowie auch der Art. 292 des Kriminalgesetzes.

Art. 54. Ebenfalls anwendbar bei Halbpartnerschaften, sind die gesetzlichen Bestimmungen über Nichtanslieferung der Landgüter, wenn die Pacht abgelaufen ist. (Ord., liv. 4^o, tit. 54).

Art. 55. Jeder Partner hat Exekutionsrecht um von dem Andern die Zahlung des Saldo's der laufenden Rechnung zu erlangen.

Art. 56. Dem Halbpartgeber steht das Recht der Prozedur wegen unmittelbarer Ausweisung zu, gegen denjenigen, welcher das Landgut gegen die Dispositionen des Artikels 46 inne hat.

Art. 57. Die Halbpartnerschaft dauert fort, ungeachtet dass das Landgut, auf welchem dieselbe besteht, veräußert wird, indem in diesem Falle der Erwerber desselben in alle Rechte und Pflichten des Halbpartgebers eintritt.

(Fortsetzung folgt)

Ausland.

Deutschland. Den letzten Nachrichten zufolge ist man in Deutschland durch die letzten Vorgänge in Frankreich etwas stutzig geworden. So lange Waddington an der Spitze des Ministeriums in Frankreich stand, konnte eine Trübung der auswärtigen Beziehungen nicht eintreten, denn dieser ruhige, ernste, reiflich überlegende Staatsmann verkörperte die Politik des Friedens. Ein ähnliches glaubt man allgemein von Freycinet nicht erwarten zu dürfen, man hält ihn für eine Kreatur Gambetta's. Diese Vermuthung scheint ihre Bestätigung noch darin finden zu sollen, dass der bisherige französische Botschafter in Berlin, Graf St. Vallier, nach der Ernennung Freycinet's sofort seine Demission verlangt hat und infolge dessen durch den bisherigen Gesandten in der Schweiz, Herrn Challemeil-Lacour ersetzt worden ist. Der Erstere war ein persönlicher Freund Waddington's und eine in Berlin sehr beliebte Persönlichkeit, während Letzterer niemals dem deutschen Reiche sich hold gezeigt hat, vielseitig der deutschen Politik in der Schweiz Schwierigkeiten bereitete und in seiner Eigenschaft als einer der Redakteure der „La Republique Française“ schon früher sich als enragirter Deutschfresser bewiesen hat.

Man ist allgemein der Meinung, dass Wadding-

sitz meines Koffers zu gelangen, den ich bei jenem Unglücksfall zurücklassen musste.“

„Weshalb liessen Sie den Koffer zurück, Sir?“ fragte der Sheriff höflich, indem er die ihm dargereichten Papiere prüfte und mit dem Kopf nickte, weil er dieselben in der vollkommensten Ordnung fand.

„Ich dachte mir, dass der Räuber vielleicht Spiessgesellen haben könne und flüchtete deshalb, um mein Leben zu retten, so eilig mit dem Boot, welches glücklicher Weise dalag.“

„Weshalb stiegen Sie an jener einsamen Stelle an's Land?“

„Ich hatte an Bord des Dampfers in Erfahrung gebracht, dass ich von dort am Leichtesten nordwärts nach dem nur einige Meilen entfernten Städtchen Fayette kommen könne, wo ich mit einem Bekannten zusammentreffen wollte.“

„Schön!“ bemerkte der Sheriff. „Aber weshalb melden Sie sich erst jetzt, zehn Tage nach dem Vorfalle?“

„Ei, Sir, ich wurde in der Schulter durch einen Axthieb verwundet. Wie Sie sehen, muss ich noch den Arm in der Binde tragen. Ich ver-

ton nicht deshalb, weil er Mitglied des linken Centrums ist, sein Portefeuille hat abgeben müssen, sondern weil er ein Mann des Friedens ist. Freycinet befolgt eine Politik, die in mancherlei Auslassungen in Deutschland als „Revanche-Politik“ bezeichnet wird. Selbst die „Köln. Ztg.“ mahnt zur Wachsamkeit.

Schweiz. Aus Genf meldet das Journal von einem Ausflug einiger Personen auf den Mont Salève. Beim Abmarsch in Genf zeigte das Thermometer Nachmittags 1 Uhr 7 Grad Kälte; am Fusse des Berges beobachtete man 10 Grad Kälte; in Monnetier 14 Grad und auf dem Gipfel des Berges (1300 Meter über dem Meere) 5 Grad Wärme. Die Aussicht war prachtvoll, die Temperatur mild, ein wahres Frühlingswetter im Schnee. In den oberen Luftschichten herrschte sonach die Aequatorialströmung, während in den unteren wie in ganz Europa die Polarströmung herrschend war. Dank dieser Kälte war der Lowerzersee völlig und der Züricher See bis Meilen zugefroren. — Nicht weniger als 50 Personen sind in den letzten Tagen mit erfrorenen Händen und Füßen in das Berner Inselspital gebracht worden.

— Am 23. November, als am Jahrestage des Gefechtes zu Gislikon, haben an verschiedenen Orten der Eidgenossenschaft die Veteranen aus dem Sonderbundskriege sich zusammen gefunden, so in Herzogenbuchsee, in Heiden, in Zürich, an welcher letzterer Versammlung der 80-jährige Oberst Ziegler, Commandant der Division, welche in Gislikon gegen die Sondlerbündler kämpfte, Theil nahm, und eine zündende Aussprache an die Anwesenden richtete.

In Gislikon selbst hatten sich 2 Offiziere und 19 Unteroffiziere und Soldaten der ehemaligen Batterien Schwytzer und Mazzola aus Luzern zusammengefunden.

— Die brannschweigischen Gerichte haben laut „Times“ das Testament des Herzogs von Brannschweig null und nichtig erklärt, da der Herzog nicht die Fähigkeit und das Recht zum Testiren besessen habe. Selbstverständlich haben die brannschweigischen Gerichte weder in Frankreich noch in der Schweiz, eine Gerichtsbarkeit auszuüben; dessenungeachtet ist die Frage für die Genferbehörden eine kitzliche geworden, da auch von einer andern Seite die Gültigkeit des Testaments angegriffen worden.

Correspondenz.

Campinas, den 29. Januar 1880.

Lieber Herr Redacteur.

Keinen Schlechteren als mich hätten Sie sich hier erwählen können, um Ihre Leser durch eine regelmässige Chronik über Neuigkeiten aus diesem Platte im Allgemeinen und über deutsches Leben im Besondern zu unterhalten. Denn erstens bin ich ein an Regelmässigkeit so wenig gewöhntes Geschöpf, dass ich unwillkürlich die Bedingung, Ihnen jede zwei Wochen einen solchen Schreibebrief zu schicken, als einen schwer zu tragenden Hemmschuh meiner Freiheit und Unabhängigkeit ansehe, und zweitens weil ich wirklich gar zu selten aus den vier Wänden meiner Behausung herauskomme um viel Neues aus der allgemeinen Welt zu erfahren und die Lebensbewegung der speciellen deutschen Welt zu beobachten. Dennoch will ich sehen was ich thun kann, um Ihrem Wunsche und meiner Zusage zu entsprechen. In jedem Falle aber werde ich mich bestreben der Wahrheit so viel wie möglich nahe

band mich im Kanoe selber so gut ich konnte. Als ich dann aber glücklich an einen bewohnten Ort und von da mit einem Dampfboot nach St. Louis gelangte, fiel ich in ein heftiges Fieber, welches mich eine ganze Woche au's Bett fesselte. Ich konnte also nicht früher bei Ihnen erscheinen.“

„Sehr erklärlich“, versetzte der Beamte kopfnickend. „Ich nehme an, dass Sie den Inhalt des Koffers specificiren können?“

„Gewiss! Derselbe enthält 6400 Dollars in Gold und Banknoten, einige Reiseutensilien, etwas Wäsche und sonstige Kleinigkeiten, was man so auf Reisen mit sich nimmt.“

„Das stimmt genau. Es ist nur noch eine letzte Formalität zu erfüllen, dann steht der Aushändigung des Koffers nichts entgegen.“

„Welche Formalität?“

„Ich werde Sie der Wittve und der Tochter des Räubers Norris vorstellen. Vielleicht erkennen dieselben in Ihnen die Gestalt, welche vom Kampfplatz flüchtete.“

„Aber ist das nöthig?“ fragte der Mann mit der Binde unruhig.

zu bleiben, und meiner, wie die Leute hier von mir sagen, angeborenen Bissigkeit so lange als möglich Zügel anzulegen.

Schon im Voraus frene ich mich indess darauf, die verschiedenen Vermuthungen aussprechen zu hören, wer denn dieser Campinenser Chronikist wohl sein möge; dass man darunter einen Schulmeister, in erster Linie den Jahn, in zweiter den Bokel, dann den Soundso, und zuletzt den Undso weiter vermuthen wird, ist gewiss, während ich, der Wirkliche, von dem man kann weiss dass er Deutsch kann, die Hände mir reiben und ins Fäustchen lachen werde — denn auf mich, den wirklichen Mich — wird Niemand rathen, das wissen Sie so gut wie ich.

Bis hierher ging's so ziemlich im Flusse; doch nun, was weiter aus der Chrouik?

Da läuft mir gerade der Franz unterm Fenster her wie ein Deus ex machina und — haben Sie viel Raum im Blatt, Herr Redacteur?

Das war ein Gelaufe vorigen Sonnabend nach dem Bahnhof! Die Strassen waren schwarz von Menschen, von aufgespannten Regenschirmen und aufgekrepelten Hosen! Es galt ja auch den Franz, den Herrn Franz, den Consul Krug, am Bahnhof zu empfangen, der trotz des strömenden Regens von Santos aus bei uns einzutreffen versprochen, nachdem er volle neun Monate von uns getrennt in Europa zugebracht hatte. Manche der eilenden Freunde hatten sogar den Muth gehabt die Strasse São Carlos zur Erreichung des Bahnhofs zu wählen, nur um die Ausschmückung der Residenz des Erwarteten bewundern zu können; ich sage, den Muth gehabt, denn zur Furcht zum Steckenbleiben und Versinken war aller Grund vorhanden, nur nicht zum „Festensussfassen!“ — Auch ich kam von dort, denn ich wohne da, und hatte somit ebenfalls die Gelegenheit, die stattlichen Triumpfbögen mit den noch stattlicheren wilden Männern im Deutschen Reichswappen anzustauen. — Die Fahnen aller Herren Länder waren ebenfalls vertreten, nur fehlte (jedenfalls aus Vergesslichkeit) die brasilianische.

Auf dem Bahnhofs wimmelte es förmlich von Empfangenden, als da waren Deutsche, Brasilianer, Italiener, Portugiesen und Franzosen. Es versprach ein förmlich internationaler Empfang zu werden.

Endlich sauste sie heran, die Weltdurchbrausende, und hinter ihr unser alter Freund! Doch Scherz bei Seite: Hätten Sie dem seltenen Schauspiel, das sich jetzt entwickelte, beiwohnen können, Sie würden gesehen haben „wie man den ehrt, den die Deutschen ehren wollen“ — d. h. wenn sie wollen. Der arme Mann flog von Arm zu Arm, von deutschen zu brasilianischen, von brasilianischen zu italienischen, von diesen zu portugiesischen und musste hundertmal von vorn wieder anfangen, so dass ihm jedesmal wie dem Kannitverstan in Amsterdam zu Muth wurde, da ihm seine zwei Arme nicht genug zum Umfassen waren, wie jenem seine zwei Augen nicht genug zum Umschauen, wie uns, ich weiss nicht wer, erzählt. — Auch würden Sie sich, Herr Redacteur, gewiss der Rührung nicht haben erwehren können, wenn Sie dem Zusammentreffen mit der lang entbehrten Familie an selbiger Stelle beigewohnt hätten.

Unter den fröhlichen Klängen eines deutschen Marsches und dem lustigen Geknatter eines brasilianischen Feuerwerks zogen Alle, der Franz an der Spitze, seiner Wohnung zu, und was hier am selben Tage und des Abends noch passirte, sollen Sie am Mittwoch hören; denn für diesmal

„Das ist nöthig,“ versetzte der Beamte kalt. „Frau Norris und Tochter sind anständige Damen, welche versichern, dass Norris nur deshalb zum Holzschlägergewerbe gegriffen, weil er früher durch schändlichen Betrug sein beträchtliches Vermögen verloren. Die Gerechtigkeit erfordert es, auch die andere Partei zu hören.“

„Ei, Sir, wenn ich Sie bitten darf, so verschonen Sie mich mit dieser Formalität!“ rief der Andere hastig und mit steigender Unruhe. „Zum Teufel, es regt mich zu sehr auf. Bedenken Sie, ich bin leidend!“

„Daruf kann ich zu meinem Bedauern keine Rücksicht nehmen,“ sagte der Sheriff. „Die Frauen sind schon angekommen, wie ich glaube.“

Er ging zur Thüre, öffnete dieselbe und rief ein paar Worte hinaus.

Der falsche Mr. Gifford beobachtete ihn mit sehr besorgten Blicken. Er empfand, dass er dicht am Abgrund des Misslingens stehe, dass sein falsches Spiel, obgleich so trefflich eingefädelt, verloren sei. Er dachte einen Augenblick an rasche Flucht, aber durch die offene Thüre bemerkte er einige Koustabler, also war ihm der Weg versperrt. (Schluss folgt).

will ich ein Uebriges thun, da ich einmal im Fluss bin wie ein Regen in Caupinas.

Ihr Michel.

Notizen.

Abgetrumpft. Ein Bauer liess sich eines Tages wahrsagen. Als dies geschehen, verlangte der sogenannte Prophet Bezahlung. Der Bauer sah ihn erstaunt an und sagte: „Wie, Ihr wisst das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, und wisst nicht einmal, dass ich kein Geld habe? Pakt Euch, Betrüger!“

Schlachthaus. Die Municipalkammer hat in ihrer Sitzung vom 29. d. von den für den Bau eines Schlachthauses eingereichten Plänen den des Herrn Albrecht Kuhlmann angenommen.

Sonderbare Propaganda. Aus sicherer Quelle erfahren wir, dass der amerikanische presbyterianische Pfarrer, Hr. Chamberlin eine ausgezeichnete Manier erfunden hat, Proselyten zu machen.

Es kam kürzlich vor, dass ein Herr, dessen wenige Monate altes Kind lebensgefährlich krank wurde, dasselbe auf Anrathen des Arztes taufen lassen wollte. Herr Chamberlin stellte nun aber die Bedingung, dass der Vater des Kindes auf das heil. Evangelium schwören sollte, in Zukunft zu allen Betstunden und kirchlichen Feierlichkeiten zu kommen, sowohl er wie seine ganze Familie. Natürlich wurde ihm unwillig der Rücken gekehrt und das Kind blieb ungetauft!

Wenn Herr Ch. das nicht anders anfängt, über die Zeiten sind wir doch wohl hinweg.

Bonds. Die Compagnie hat kürzlich neue Schienen erhalten und soll nun mit Legung der neuen Schienenwege nach verschiedenen Richtungen der Stadt begonnen werden.

Drohende Wolken. Das Gerücht, wonach das liberale Ministerium Sinimbu der zukünftigen Kammer einen die Pressfreiheit regulirenden Gesetzentwurf vorlegen will, gewinnt an Boden. Von welcher Art er sein wird, lassen wir unsere Leser errathen. Wir sind schon daran gewöhnt, dass man unter dem Vorwande die Presse zu veredeln und zu moralisiren, dieselbe zeitweilig zu einem weisen Schweigen zwingt, um nicht materiell ihren Bestand oder gar ihre Existenz zu gefährden.

Solche Massregeln verrathen indessen stets die unsichere und schwankende Lage der Regierung, die durch einen offen ausgesprochenen Tadel zu Falle zu kommen fürchtet.

Es würde indessen eine sonderbare Laune des Schicksals sein, wenn ein liberales Ministerium ein die Pressfreiheit beschränkendes Gesetz erliesse, welches durch ein nachfolgendes conservatives Ministerium im liberalen Sinne abgeändert würde.

Noch mehr über das Eisenbahnglück. Ueber jenes vielbesprochene und in seinen Folgen immer noch nicht ganz enthüllte Unglück auf der D. P. II. Bahn erhält die „Gazeta de Noticias“ von glaubwürdigen Personen noch folgende Informationen:

„Die Zeitungen haben nicht all' das traurige veröffentlichten können, weil die Bahnbeamten Vieles verborgen haben. Es sind sehr viel Menschen dabei ums Leben gekommen, denn der Zug zählte 6 Waggons und war, als er Barra Mansa passirte, bis auf den letzten Platz mit Passagieren besetzt. Nach dem genannten Orte aber sind nur ein Todter, 3 Verwundete von welchen bereits einer gestorben ist, und 2 Unbeschädigte zurückgekommen.“

Eine Frau, die in der Nähe des Unglücksplatzes wohnt, hat gesehen, wie eine grosse Anzahl von Passagieren in den Fluss stürzten, welche sämmtlich ertranken. Es sollen viele Leichname im Flusse gefunden worden sein und allein bei dem Orte Commercio will man 35 Leichname aufgefunden haben.

Viele der Verwundeten, welche nach Pombal, Rezende und Campo Bello geschafft wurden, sind gestorben. Alle stimmen darin überein, dass das grässliche Unglück nur der nachlässigen Verwaltung zuzuschreiben ist. Die Polizeibehörde, welche von Barra Mansa aus nach dem Massengrab eilte liess Niemand zur Besichtigung heran. Man fand zerrissene Menschen- und Pferdeleiber durcheinander gemischt.

Rio Grande do Sul. Der „D. Z.“ entnehmen wir folgendes:

Spiritismus. Die Geschichte mit den Spiritisten wird immer heiterer. Jüngst erzählte der „Mercantil“ ein wahres Ammenmärchen, welches aber deutlich beweist, wie die Leute operiren. Es handelt sich nämlich um eine gar seltsame Geistererscheinung in Becco do Barbosa. Ein 12jäh-

riges Mädchen bekam dort (so erzählt nämlich das Blatt) seit längerer Zeit merkwürdige Anfälle. Wenn sie bei Tische sass, wurde ihr Stuhl mit einem Male oft von unsichtbaren Händen zurückgezogen, sie selbst verfiel im Krämpfe und begann zu schreien, indem sie sich beklagte „Justina habe sie gebissen“. Untersuchte man nun die Stelle, so fand man noch die Eindrücke der Geisterzähne und die Feuchtigkeit der unsichtbaren Lippen. Man untersuchte nun, wer Justina sein könne und siehe da, es stellte sich heraus, dass es sich um eine schon vor Jahren verstorbene Tante dieses Namens handeln müsse. Nun wurde (natürlich von einem unserer spiritistischen Hohenpriester, an den sich die Leute wandten) der Geist der pp. Justina citirt, der auch schuldigermassen erschien und sogleich erklärte, dass er es sei, der das Mädchen beisse, da er nicht zur Ruhe kommen könne, wegen des Mangels einer Messe um eine im Leben begangene Sünde zu sühnen. Man sollte die Messe lesen lassen, dann würde er (der Geist) zur Ruhe kommen und bei Gelegenheit der Messe würde der Engel Gabriel Jemandem erscheinen, womit bewiesen sein solle, dass das Mittel probat gewesen sei. Nun wohl; der Befehl wurde gleich ausgeführt, die Messe abgehalten und im Augenblick, in dem der Priester die Hostie emporhob, sah das Mädchen den Engel Gabriel am Altar neben dem Priester!! So geschehen oder vielmehr so gedruckt in Porto Alegre, im Jahre des Heils 1880. Es handelt sich hier um ein Manöver der Spiritisten, die durch solche Mittelchen Propaganda im Volke machen. „Gazeta“ provocirt die Intervention der Polizei. Ob dieselbe stattfinden wird? Schwerlich, denn es gibt leider Rechtsgelehrte und Aerzte in Porto Alegre, deren Prophet Allan Kardeck ist und — die der Regierung so gar nahe stehen. . . .

Ankunft. Gestern (9. Januar) Abend ist hier Dr. Silveira Martins mit dem „Monarcha“ angekommen. Er wurde auf einer Feldbettstelle transportirt u. ist ausser Gefahr, wenn gleich ihn sein Unfall noch längere Zeit ans Bett fesseln und an der Abreise noch verhindern wird. Nun, die Hauptsache ist, dass sein Leben keine Gefahr läuft.

Rettung. Das holländische Schiff „Alsien“, mit Mehl für Kuhn & Duval geladen, war in der Nähe von Itupua aufgelaufen und Schiff, Ladung u. Mannschaft befand sich in grösster Gefahr. Auf eine bezügliche Mittheilung, die Herr Duval dem Präsidenten der Provinz machte, sandte dieser sogleich das Kauonenboot „Henrique Martins“, welches eine Hiute zum Ausladen ins Schlepptau nahm und den Anstrengungen des Commandanten Nolasco und der Bemannung des Kriegsschiffes gelang es wirklich, Schiff, Ladung und Leute zu retten. Eine sehr lobenswerthe That der Regierung und des Kriegsschiffes.

Handel und Schiffahrt.

Santos.

Kaffee.

Vorrath: — 245.000 Sack

Verkäufe — keine.

Rio de Janeiro.

Kaffeevorrath am 29: — 335.000 Sack

Verkäufe 7.990 "

Wechselcourse.

London 23 1/2 d. Bankpapier.

Paris 411 reis do.

Hamburg — 510 rs.

Santos.

Eingelaufene Schiffe.

- 27 Newcastle, engl. Brigg Cavalier Squardelle, Capt. J. Robertson, Ladung Salz, an Zerrenner Bülow & Co.
- Buenos-Ayres, engl. Bark Elise, Capt. Alex. Watson, Ladung Heu, an August Leuba & Co.
- 28 Baltimore, amer. Schr. Robert C. Wright, Capt. R. H. Clark, Stückgüter, an G. Backheuser.
- Hamburg, dän. Schr. Ann, Capt. Ankersen, Ladung Stückgüter, an Montandon, Mattos & Co.
- 29 Rio de Janeiro, bras. D. Rio de Janeiro, Capt. E. P. Sernas.

Ausgelaufene Schiffe.

- 27 Hamburg, deutscher D. Bahia, Ladung Kaffee.
- 28 S. Thomas, deutscher Luggar Fides, in Ballast.
- 29 Rio de Janeiro, bras. D. S. José, Capt. Mello.
- Südhäfen, bras. Rio de Janeiro, Capt. Mello.

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—6\$500	15 Kilogr.
Reis	8\$000—11\$000	50 Liter
Kartoffeln	3\$000—4\$000	" "
dito süsse	—\$—\$	" "
Mandioeamehl	3\$800—4\$000	" "
Maismehl	3\$700—\$—	" "
Bohnen	6\$000—7\$000	" "
Fubá	—\$—\$	" "
Mais	2\$720—\$—	" "
Stärkemehl	7\$000—\$—	" "
Hühner	5\$60—7\$20	Stück
Spanferkel	—7\$00—7\$00	" "
Eier	—\$—5\$60	Dutzend
Käse	—\$—\$	Stück

ANZEIGEN.

Bairro novo do Jardim.

Manfred Meyer & Paiva bieten die Ländereien, welche hinter dem „Volksgarten“ liegen, zum Verkauf an. Diese Ländereien stossen auf einer Seite an die des Herrn Visconde de Tres Rios und denen der Wittve Dulley und auf der anderen Seite an die der englischen Bahn.

Ein Theil der Ländereien hat schon Strassenanlagen. Die Preise sind auf den möglichst billigsten Preis gestellt, so dass sie im Bereiche des Geldbeutels eines Jeden, auch des Unbemitteltesten liegen.

Nähere Aufschlüsse ertheilen Manfred Meyer, Rua da Constituição No. 29, oder Verissimo Ferreira de Paiva, auf der Ziegelei Bom Retiro.

Auch wird die zwischen der englischen und der Sorocababahn liegende Landzunge mit einer Länge von 1200 Meter von den oben genannten Eigenthümern verkauft. 10—2.

Lehrerin.

Bertha Wegner Wwe.

welche schon seit längerer Zeit in Piano, Zeichnen und Malen unterrichtet, wünscht noch einige freie Stunden besetzt zu haben. Näheres: Rua 7 de Abril (antigada Palha) No. 16 b.

Schweine-Metzgerei.

Unterzeichneter beehrt sich dem deutschen Publicum zur Kenntniss zu bringen, dass er in hiesiger Stadt eine Wursterei nach europäischem Styl errichtet hat, wozu er sich gefälliger Abnahme bestens empfohlen hält. Nur gute und stets frische Waare wird ausgelegt. Provisorischer Verkauf auf dem Markt von 7—10 Uhr Morgens.

Johs. Ulrich Zimmermann.

Wollt Ihr Geld?

Seht zu, welches Haus am billigsten verkauft. Dies ist gewiss das Haus, welches

VIOLETA

genannt wird, Was Euch irgendwo anders 10\$000 kostet, bekommt Ihr dort für 7\$000, woraus für Euch ein Gewinn von 3\$000 entsteht; deshalb fragen wir

Wollt Ihr Geld?

Die Eigenthümer

J. Pauperio & Co.

welche ihr Haus bestens bekannt zu machen wünschen, verkaufen alle Artikel mit dem bescheidenen Verdienst von

4 pro Cent.

Die **hübschesten Ellenwaaren** findet man im Hause der **Violeta**.

Das beste in **Perfümerieen** kauft man im Laden der **Violeta**.

Alle **Neuigkeiten der Mode** empfängt das Haus der **Violeta**.

Von allen **nothwendigen Kleinigkeiten** ein elegantes Sortiment im Hause der **Violeta**.

Spart!

Indem Ihr Alles was Ihr nöthig habt im Laden kauft der

VIOLETA

40 RUA DIREITA 40
J. PAUPERIO & CO.

Sicheres Geld.

Ich verkaufe 7 kleine Wohnungen neben einander, aber unabhängig, mit einem kleinen Hof für 1:200\$ bis 2:000\$, 2 desgl. à 1:600 jedes, 6 desgl. für 3:000\$, eine für 3:600\$, ein Haus für 3:000\$, ein anderes für 10:000\$, alles im Mittelpunkt der Stadt, mit Hof und Binnenhof, welche jährlich 10 bis 15 pCt. abwerfen. Ausserhalb der Stadt verkaufe ich: 5 Braços Land für 500\$000, 10 desgl. bebautes Land für 2:000\$, ein Haus für 6:000\$ und für 12:000\$ einen Theil einer grossen Chacara an der rua da Gloria, welche schön bepflanzt ist und nach drei Strassen Front hat und kann der Käufer nach Belieben aussuchen, der andere Theil kostet 18:000\$000, denn ich verkaufe nur einen Theil, weil ich den anderen bebauen will. Dies ist der Grund weshalb ich von Obigem verkaufe bis zu 15 oder 16:000\$ Betrag, und würde es nicht thun, wenn ich Geld zu billigen Zinsen bekommen kann, wobei ich jede Summe von über 500\$ mit Hypothek garantire.

10—9

Nicoláo Gomes Pereira.

GAMBRINUS-HALLE.

BÜCHER & CO.

zeigen dem geehrten Publikum ergebenst an, dass Sonnabend den 31. Januar dieses neue Lokal der Frequenz des Publikums übergeben werden wird.

NATIONALBIER IN SCHOPPEN MIT EIS.

20 RUA DIREITA. 20.

Gesucht.

Gesucht wird ein Dienstmädchen. Näheres: Rua de S. Bento No. 5.

Lager von Produkten

der
Dampfmühle

von

C. A. BRESSER.

Rua da Fundição No. 2.

Immer vorrathig:

Bester Fubá Mimoso

Dito Fubá fino

Bestes Reismehl

Grober Fubá, für Viehfutter

Gebrochener Mais (Cangica)

Gleichfalls:

Kaffee 1. und 2. Qualität.

Milch

Frische Butter

Allerhand Gemüse

Gemüse- und Blumensaamen

und andere Kleinigkeiten, welche unsere Kunden im Deposito vorfinden, zu billigen Preisen.

10—9

ARCHITECTUR.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in diesem Fache dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum.

Risse, Kostenanschläge und Bauten (diese nur hier in der Hauptstadt) werden prompt, billig und solide ausgeführt.

Niemand sollte es unterlassen, wenn er zu bauen hat, erst den Plan und Kostenantrag vom Architekten machen zu lassen, da er dann weiss, wie viel er auszugeben hat und was er dafür bezahlt, wird sicher immer durch richtige Ersparnis an Material und Handarbeit, sowie grössere Solidität aufgewogen.

PREISE:

Riss und Kostenantrag für die ersten 10 Contos 2 p. Ct. des Kostenantrags, für den Mehrbetrag 1 p. Ct. do. do.
Bau-Commission . . . 8 p. Ct. do. do.

Briefe können Rua S. Bento No. 6 adressirt werden.
Albrecht Kuhlmann.

MAYLASKY & RIBEIRO

halten laufende Rechnungen, descontiren Platzwechsel und solche auf andere Handelsplätze des Kaiserreichs und ausserhalb desselben; geben Creditbriefe auf verschiedene Plätze in Europa und besorgen alle Bankgeschäfte.

Ziehen auf folgende Plätze:

Rio de Janeiro Banco do Commercio
London Aynard & Ruffer
Marseille, (Zahlung in Paris) Société Marseillaise de Crédit
Neapel { Zahlung in jeder } Meuricoffre & Co.
 { beliebigen Post- }
Genua { Station Italiens } Giuseppe Massone f. G.
Lissabon Banco de Portugal
Oporto Caixa filial do Banco de Portugal

sowie auf alle Filial- und Correspondenzhäuser der Banco de Portugal, sowohl im Königreich als auf den Inseln.

Bei Wecheln auf Rio de Janeiro auf 3 Tage Sicht ist der Stempel auf Kosten der Bank.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

Gesucht wird ein Sohn rechtlicher Eltern, der die nöthige Schulbildung besitzt und Lust hat, die Buchdruckerei praktisch zu erlernen. Näheres: Rua S. Bento No. 6.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.